

Im Krimi ist alles so einfach: Ein Toter liegt in der Wohnung, der Gerichtsmediziner sagt „zwei Stunden her“, die Spurensicherung kramt alles um, und der Kommissar blättert im Adressbuch. Und alles ist schön aufgeräumt.

Aber wer macht den Dreck nachher eigentlich weg? Wer wischt das Blut auf? Und wer putzt bei all denen, die tage- oder gar jahrelang unentdeckt in ihrer Wohnung lagen? Nein, von putzen kann da keine Rede mehr sein. „Putzen bedeutet aufwischen und aufräumen“, erklärt Hüseyin Dalga den feinen Unterschied, „sanieren aber bedeutet: Alles raus und die Räume wieder bewohnbar machen.“

Hüseyin Dalga ist der Vorstand der „Elite AG“. Der 39-Jährige ist studierter Elektrotechniker und Chef von 168 Mitarbeitern in neun Niederlassungen, darunter in München, Hamburg und Berlin. Hinzu kommen im Ausland Wien und Bern. Für Nürnberg sind 23 Mitarbeiter im Einsatz – in einem Einsatzgebiet mit einem Radius von 150 Kilometern.

Krankheitserreger sind die größten Feinde

Wer mit dem Hauptquartier nun ein sinistres Gemäuer am Friedhof erwartet, liegt falsch. Die Firma liegt in einem gemütlichen Hinterhof in Gostenhof, Kinder und Hunde wuseln herum, und überhaupt herrscht ein sehr familiärer Umgangston. Der – und viel Humor – ist Hüseyin Dalga sehr wichtig.

Denn der Job verlangt ungeheuer viel. Vom Ekelfaktor abgesehen, „üben wir einen der gefährlichsten Berufe überhaupt aus“. Denn Krankheitserreger wie Hepatitis C oder Aids sterben nicht automatisch mit dem Menschen, sondern sind noch lange nach dessen Tod virulent.

Beginnen wir harmlos mit der Entrümpelung von Messie-Wohnungen. „Es gibt ordentliche Messies, die alles sortieren und die Wohnung mit gelben Säcken vollstellen“, differenziert Dalga. „Und es gibt die Chaoten, bei denen alles durcheinander liegt.“ Auf der Gefahrenskala von eins bis acht belegen Messies den Mittelwert vier. Das bedeutet Schutzkleidung, Handschuhe und Atemmaske. Im Müll finden sich auch verdorbene Lebensmittel und Exkremente. Dennoch zählt die Masse an Abfall nicht als Sonder- sondern als Sperrmüll.



So einfach wie im Krimi – hier eine Szene aus einer „Tatort“-Folge – ist es in Wirklichkeit nicht: Die echten Tatorte sind längst nicht so schön sauber und aufgeräumt. Da muss eine Spezialfirma zur Reinigung anrücken. Foto: ARD

Kommt alles weg? Das Inventar – also sämtliche Möbel – gehört dem Eigentümer, sobald der Müll entfernt ist. „Allerdings riechen die Möbel dann immer noch und sollten weg“, bedauert Dalga. „Aber meistens werden wir erst dann gerufen, wenn der Bewohner gestorben oder ins Altenheim umgezogen ist.“

Wesentlich heftiger geht es bei Leichenfunden zu. Von Gefahrenklasse fünf bis acht ist alles möglich. „Das ist wie bei einem Überraschungsei“, sinniert Mitarbeiter Frank Jakob (35), „da geht die Tür auf, und ich denke: Was ist hier passiert? Ich denke aber nicht zu lange darüber nach, sondern konzentriere mich ganz auf die Arbeit.“

Jakobs Chef geht mit gutem Beispiel voran: „Ich habe alles gesehen, von Toten, die zwei Tage lagen, bis zu zwei Jahren oder unendlich.“ Wie schnell der Zerfall vonstatten geht, hängt von Witterung, Raumtemperatur und Lichteinfall ab. Schon nach

zehn Minuten lässt sich die erste Fliege nieder. Etwa 24 bis 48 Stunden nach dem Exitus setzt die Autolyse ein. Nach weiteren zwei Tagen kommt es zum Leichenbrand, der Körper verflüssigt sich. Danach setzt die Austrocknung ein. Der Körper zerfällt bis auf die Knochen.

Bei Leichenfund Fenster dicht halten

Wenn die „Elite AG“ gerufen wird, haben die Bestatter die Leiche schon abgeholt. Was Dalga und seine Mitarbeiter vorfinden, ist immer noch deutlich genug: Auf Fotos erkennt man den Umriss eines Körpers auf dem Boden. Drum herum sieht man eine rotbraune Lache.

Dass es so weit kommt, erschüttert Hüseyin Dalga und seinen Mitarbeiter Frank Jakob immer wieder. „Früher klopfte der Nachbar an. Heute herrscht Gleichgültigkeit. Selbst den Geruch aus der Wohnung ignorieren

die Leute. Wie die das aushalten, ist mir ein Rätsel“, wundert sich Frank Jakob.

„Wenn Hausmeister oder Nachbarn irgendwann die Wohnung öffnen, begehen sie einen schweren Fehler“, beobachtet Dalga. „Sie reißen die Fenster auf, und schon strömt der Leichengeruch durchs ganze Haus und setzt sich fest. Da gibt es nur eins: Türen und Fenster dicht halten. Wir stellen ein 60 Kilo schweres Ozongerät auf und lassen es bis zu 48 Stunden laufen. Die gesamte Luft wird eingesogen, durch einen Filter gezogen und kommt als Ozon wieder heraus.“

Selbstverständlich darf so lange niemand die Wohnung betreten. „Die Ozon-Konzentration ist ungeheuer hoch. Wenn jemand eindringt, kippt er nach drei Sekunden um. Einmal sind in Hessen fünf Polizisten und Feuerwehrmänner in eine Wohnung voller Ozon eingedrungen und umgefallen. Zum Glück standen die Kollegen draußen und haben sie schnell rausgezogen.“

Nach dem Ozoneinsatz schaufeln die Mitarbeiter bis zu 25000 Maden zusammen. Ausgetretenem Blut rückt man mit Chemie zu Leibe. „Aber bei Holz oder Parkettboden ist das sinnlos. Was da einsickert, geht nie wieder weg. Da hilft nur: alles rausreißen.“

Frischere, aber nicht angenehmere Spuren hinterlassen Betriebsunfälle und Selbstmorde. Dalga zeigt Fotos vom Suizid per Schrotflinte.

Tatorte von Mord und Selbstmord werden sowieso erst freigegeben, wenn die Polizei sämtliche Spuren gesichert hat. Dabei hinterlässt sie selbst jede Menge Spuren, nämlich Graphitstaub zur Sicherung von Fingerabdrücken. „Ein Badezimmer war derart vollgepinselt, dass ich dachte, die hätten da drin einen Block Graphit in die Luft gejagt“, wundert sich Hüseyin Dalga.

Aber drückt das nicht auf die Psyche, wenn man weiß, dass hier ein Mensch gewaltsam zu Tode gekommen ist? Alle Mitarbeiter unterziehen sich zweimal im Jahr einer psychologischen Supervision.

Trotz aller unappetitlicher Details kann sich die Elite AG vor Anfragen kaum retten: „Wir erhalten bis zu 20 Bewerbungen täglich“, seufzt Dalga, „oft von Altenpflegern, die ja genug Tote gesehen haben – bloß nicht in diesem Zustand. Die Anforderungen sind sehr hoch. Neben hoher körperlicher und seelischer Belastbarkeit braucht der Kandidat Kenntnisse zu Sanierarbeiten, zu Gesundheitsschutz und vor allem Teamfähigkeit. Ein kleiner Fehler kann eine Krankheit bei ihm und den Kollegen auslösen. Sanierung bedeutet eine Kette von Maßnahmen, und wenn nur ein Glied reißt, zerreißt die ganze Kette.“

„Beim Sanieren müssen Spezialisten ran“

Eine Zwei-Zimmer-Wohnung zu sanieren, dauert für die Elite AG fünf Tage und kostet zehn- bis zwölftausend Euro. „Da müssen nun einmal Spezialisten ran. Handwerker brauchen bis zu drei Monate und gefährden dabei sich und andere. In einer Wohnung hatten die Handwerker alles herausgerissen, und es roch immer noch.“

Wie sieht Hüseyin Dalga seinen Beruf? „Wenn in der Natur ein Tier stirbt, kommen die Geier und räumen auf. In Sachen Gesundheitspolizei sind wir die Geier. Warum ich durchhalte? Ich habe fünf Kinder, die sind meine größte Freude! Und wie wir hingehen, bleibt Gott überlassen.“